



Zahnarzt Oliver Tzscharnke ist als Spezialist auf dem Gebiet der Oralchirurgie gefragt. In seiner Radeberger Gemeinschaftspraxis – hier mit Schwester Jacqueline Kühne (r.) bei einer Behandlung – werden pro Jahr rund 1 400 Eingriffe vorgenommen.

Foto: Michael Trapp

Spezialist liegt im Trend

Fortbildung. Der Zahnarzt Oliver Tzscharnke aus Radeberg gehört zum ersten Abschlussjahrgang für Orale Chirurgie an der Donau-Universität Krems.

■ Katja Gläss

Die Urkunde mit dem Titel „Master of Science Orale Chirurgie“ hängt bereits gerahmt im Eingangsbereich der zahnärztlich-oralchirurgischen Gemeinschaftspraxis. „Stillstand ist Rückstand“, sagt Dr. Oliver Tzscharnke. Als einer von 36 Zahnärzten aus Deutschland schloss der 31-Jährige den ersten Masterstudiengang für Orale Chirurgie an der Donau-Universität Krems in Österreich ab. Im Kammerbezirk Sachsen ist Tzscharnke der einzige Absolvent. Die Kremser Hochschule ermöglicht Zahnärzten als erste staatlich anerkannte europäische Universität den postgradualen – also einen auf das bereits abgeschlossene Studium aufbauenden – Abschluss in Orale Zahnchirurgie. Diesen konnten Interessenten bislang nur an der Harvard Universität in Boston (USA) erlangen.

Für seinen Mas-

ter-Abschluss nahm Tzscharnke eine Doppelbelastung auf sich. Zu Familie und Praxis kam das Studium, das sich über fünf Semester und 1 000 Unterrichtsstunden erstreckte. Jeweils an einem Wochenende im Monat, so berichtet Tzscharnke, trafen sich die Studenten an den Instituten in Bonn, Freiburg oder Krems zu Unterrichtseinheiten. Zudem galt es, einmal im Semester einen Wochenblock zu absolvieren. Neben Theorie, Klinikhospitationen und Operationskursen mussten die Studenten

auch Fälle aus ihren Praxen dokumentieren. Dabei wurden Diagnostik, Therapie und Ergebnisse von vorgegebenen Krankheits-



bildern erfasst und den betreuenden Professoren vorgelegt. Neben diesen 15 Falldokumentationen sowie den Abschlussprüfungen erstellte Tzscharnke auch eine Master Thesis – eine „kleine Doktorarbeit“.

1 400 Operationen im Jahr

Sehr schätzte Tzscharnke den Austausch mit seinen europäischen Kollegen. „Die interkollegialen Gespräche werten das Studium noch auf“, meint er. Noch einmal die Schulbank zu drücken, stellte allerdings kein Problem dar. „Mein Studium lag nicht allzu lang zurück, ich konnte viel Wissen aus jener Zeit aquirieren“, sagt er. Bis 2000 studierte der Langebrücker an der TU Dresden Zahnmedizin. Nach der Kassenzulassung praktizierte er. Damit verfiel die Möglichkeit, in Deutschland postgradual einen Facharzt-Abschluss zu machen.

Mit dem „Bologna-Prozess“ von 1999, der in Europa einen einheitlichen Hochschulraum vorsieht, sind Weiterbildungen wie jene in Krems auch hierzulande anerkannt und eröffnen Medizinern wie Oliver Tzscharnke neue Möglichkeiten. Denn der zahnärztliche Sektor in Deutschland befindet sich im Umbruch, die Aufteilung in allgemeine und spezialisierte Zahnärzte deutet sich bereits an. Rund 100 Kollegen aus dem Dreieck zwischen Kamenz, Bautzen und Dresden überweisen bereits jetzt ihre schwierigen Fälle in die oralchirurgische Praxis von Oliver Tzscharnke und dessen Lebensgefährtin Dr. Kathrin Langowsky. „Der Trend geht weg vom Generalisten“, sagt Tzscharnke und betont: „Die einzelnen Fachgebiete sind so weit auseinander gedriftet, dass dafür ein Zahnarzt – will er seine Leistungen hundertprozentig anbieten – nicht mehr ausreicht.“ Zudem seien die

Ansprüche der Patienten sehr hoch, die Fälle zu vielfältig. „Das Spektrum der Möglichkeiten wurde früher nicht richtig aquiriert“, sagt er. Heute bieten sich Alternativen. Zahnersatz, den viele als herausnehmbare Prothesen kennen, kann inzwischen als festsitzender Ersatz eingesetzt werden. Nur ein Beispiel. 1 400 Operationen, so schätzt er, werden im Jahr in der Praxis durchgeführt. Das sind fünf bis zehn Eingriffe am Tag – an Weisheitszähnen und Wurzelspitzen, bei Zysten und Implantaten.

Ständige Fortbildung

Weiterbildung hält er angesichts der rasanten Entwicklung auf dem zahnärztlichen Sektor – und dabei oftmals auf dem technischen Gebiet – für unabdingbar. „Dafür“, so betont er, „muss man eine Lanze brechen. Ich gebe Geld aus und bilde mich weiter.“ Denn: „Die Halbwertszeit medizinischen Wissens beträgt sieben Jahre. Danach ist nur noch die Hälfte vorhanden“, erklärt Tzscharnke.

Donau-Universität Krems

- Die Donau-Universität Krems in Österreich ist spezialisiert auf universitäre Weiterbildungen.
 - Derzeit sind mehr als 3 000 Studenten aus 100 Ländern in 40 verschiedenen Studiengängen eingeschrieben.
 - Das weitläufige Campus-Areal (34 000 Quadratmeter) mit Lehrräumen, Forschungszentrum und Studentenappartements wurde 2005 für mehr als 56 Millionen Euro modernisiert.
 - Es war damit in den vergangenen zwei Jahren Österreichs größtes Bauvorhaben im Bildungsbereich.
- www.donau-uni.ac.at